Theologischer Literaturbericht.

erausg. von Prof. D. J. Jordan, Ephorus des Evang. Predigerseminars, Wittenberg.

ovember. 46. Jahrgang 1923. Nr. 11.

ur Weltanschauung der Gegenwart.

ndreä, E., Dr.: Der geistige Mensch und seine Freiheit. Ein Führer durch die Irrgänge der Gegenwart. Stuttgart 1920, Jul. Hoffmann. (VIII, 222 S.)

Ein Buch, das außerordentlich interessant zu en ist. Es redet von allen geistigen Strö- ungen, die unser Volk gegenwärtig durch- ten, in dem löblichen Bestreben, das Interesse : das geistige Zentralgebiet, die Religion, eder zu wecken und so zum Wiederaufbau zutragen. Es redet von allem ein bißchen, ne in die Tiefen zu führen. Es nimmt von en Religionen und geistigen Lehren etwas an, ne eine klare Richtung zu weisen. Christen- n — aber ja nicht das kirchliche! — Bud- ismus, Theosophie, Spiritismus, von allem ist was in den Glaubensumkreis hineinzubeziehen. undt, Eucken, Fechner, Bergson, Du Prel, Besant, Steiner, Lagarde, Lotze, Reinke, in nter Zitierung treten sie auf, um ihren Spruch tun. Bald sind wir bei Haeckel, bald bei oethe, bald bei Omar al Raschid Bey, bald i Mozart. Zum Schluß bringt Andreä in leine 5 Gesetzestafeln" die Weisung: „Suche der Nachfolge deines Herrn und Meisters ristus, suche in Selbstaufopferung und all- fassender Liebe deine Erlösung. Eine stell- rtretende Befreiung gibt es nicht. Erlöse, in- m du die Fenster deiner Seele dem Licht und r Hilfe der Himmlischen öffnest, in dir den ott, dann bist du frei. Fühle die Einheit en Lebens und fühle dich eins mit allem, nn bist du dem Reich der Himmel he!" So führt der Verfasser den Leser durch Frage nach Sinn und Ziel des Lebens, durch Erörterung über Erkenntnis und Willens- aft, ererbte und erworbene Eigenschaften, eiheit und Naturgesetz zu den „höheren Kraft- ellen des Aufstiegs" und zu Opferfreude und ebe als dem Weg zur Freiheit.

Zänker, Soest.

schoff, O.: Die Religion der Freimaurer. Gotha 1921, F. A. Perthes. (IV, 104 S.)

Von höchster Begeisterung getragen, erfüllt n dem heißen Verlangen, durch echt maure- chen Geist, wie er gerade dem deutschen Wesen meisten kongenial sei, der Not der Zeit, der neren wie der äußeren, entgegenzuwirken und n „Weg zum deutschen Aufbau" zu zeigen, so Ausführungen des Verf.s, die überall — der ohne jede Quellenangabe! — auf unsere ßen deutschen Dichter und Denker bis hinunter zu Natorp und Lienhard und Eucken, sich berufen. Freilich, was sie als „Enthüllung des wahren, deutschen Freimaurertums" (Leibbinde des Verlages) bringen, ist wirklich nichts gerade Neues. Es sind die allbekannten Ziele der Humanität, nur bei B. vielleicht etwas stärker als sonst unter soziale und nationale Gesichtspunkte gestellt, auch wenn diese „nationale" Einstellung nicht so weit geht, wie es doch sonst zahlreiche deutsche Logen tun, den „Fremdrassigen" (lies: den Juden) von der Schwelle der Loge fortzuweisen. Und „Erledigung aller Angriffe" (Leibbinde): ach, wenn B. doch für seine Ausführungen nicht gerade die Überschrift „Religion d. F." gewählt hätte! So aber weckt er Erwartungen, die auch nicht im geringsten befriedigt werden, denn „Religion" ist hier wirklich nicht viel mehr als jene drei alten Gedanken „Gott, Freiheit, Unsterblichkeit". Und der angebliche nicht vorhandene Gegensatz gegen das Kirchentum, das freilich nach B. nur die Aufgabe hat, sich überflüssig zu machen zugunsten der Freimaurerei, schließt die entschiedene Ablehnung der christlichen Sünden- und Gnadenlehre nicht aus, sondern ein. Ebenso eigenartig berührt in einem Zusammenhang, die dem Hochpreis der Bibel gilt, ein wörtliches Zitat aus dem „zweiten Römerbrief" des Paulus, das den einfachsten Bibelleser sofort an Röm. 2, 14 denken läßt, auch wenn sein Wortlaut sich mit keiner der mir bekannten Übersetzungen deckt.

Jordan, Wittenberg.

Sandt, E.: Spiritismus? Erlebtes. Hamburg 1922, Rauhes Haus. (64 S.)

Eine entschiedene Ablehnung des Spiritismus sowohl vom Christentum aus, wie auf Grund wissenschaftlicher Erwägungen, hier zum Teil durch eigenes Erleben erhärtet! Aber freilich, ob sie einen Spiritisten überzeugt? Dagegen als Vorbeugungsmittel gegenüber dem verführerischen Reiz des Spiritismus kann sie ihren Dienst tun. Jordan, Wittenberg.

Schomerus, H. W., Lic. D.: Die Anthroposophie Steiners und Indien. Leipzig u. Erlangen 1922, A. Deichert. (67 S.) — **Lehmann-Issel, R., Lic. Pfr.: Anthroposophie oder religiöse Erneuerung.** Leipzig 1922, J. C. Hinrichs. (IV, 108 S.) — **Kant, Thea: Anthroposophie und Christentum.** Berlin 1922, Furche-Verlag. (44 S.) 0,40 M. — **Schmidt-Japing, J. W., Dr. Lic. Provdz., Bonn: Recht und Unrecht der Anthroposophie.** Zwei Vorträge. Göttingen 1922, Vandenhoeck & Ruprecht. (42 S.)

Schomerus führt den Nachweis, daß gerade die grundlegenden Anschauungen und Lehren Steiners, insbesondere seine Kosmologie und Psychologie, sein „Pfad der Erkenntnis", selbst auch die optimistische Deutung der Wiedergeburtslehre sehr weitgehend indische Gepräge tragen. Diese indischen Bestandteile sind für den Gesamtcharakter der Anthroposophie so bedeutsam, daß man in ihr einen verhängnisvollen Indisierungsversuch unseres Geisteslebens und unserer Kultur sehen muß, wie er dem germanischen Wesen völlig fremdartig gegenübersteht. — Lehmann-Issels Thema ist als ein ausschließendes Entweder-Oder gedacht. In schärfster Polemik wird der Anthroposophie auf der ganzen Linie ihrer „Erkenntnisse" ihre Widerchristlichkeit, ihr Unvermögen zur Herbeiführung einer religiösen Erneuerung vorgehalten: sie verbaut geradezu den Weg zu Gott; ihr Christus hat mit dem der Christenheit nichts zu tun. Ausdrücklich wird (S. 37) auf Grund der vertraulichen Schriften Steiners der beabsichtigte völlige Bruch der A. mit dem, was bisher als Christentum und Religion galt, angekündigt. Wäre St. ehrlich, er würde schon heute erklären: „Wir sind nicht mehr Christen." Diese negative Einstellung des Schriftchens wird ergänzt durch eine positive Darlegung des Weges zu religiöser Erneuerung, wie er dem evangelischen Christen gewiß ist; in der theologischen Einzelausführung, die sich oft zu ganz grundsätzlichen Erörterungen über die schwierigsten Fragen der Theologie ausweitet; in starkem Anschluß an Wobbermins Grundgedanken: ich kann nicht leugnen, daß ich meinerseits hier auch starke Fragezeichen mache. Unangenehm berührt bei der Lektüre die schlechte Zeichensetzung; S. 62 fehlt Anmerkung 3 (vgl. Z. 7 v. u.). — Auch Th. Kants Heftchen bietet nach einer mehr inhaltlichen als dialektischen Darstellung des anthroposophischen Systems eine durchweg ablehnende Kritik vom christlich-biblischen Standpunkt aus: es ist eine Religion der Selbsterlösung, in seinen Aussagen über Gott und Christus ganz eigentlich widerchristlich, in seinen Aufstellungen über die Überwelt doch nur, wenn auch feinster, Materialismus. — Endlich Schmidt-Japing sieht das Recht der A. in ihrem überall beobachtbaren Hinausstreben über den radikalen Kantischen idealistischen Kritizismus, freilich ohne daß dieser Negation eine wirklich sichere Position gegenüberstände; denn „St.s eigene erkenntniskritische Stellung ist unhaltbar" (vgl. besonders S. 23 ff.; Sch.s akademische Antrittsrede an der Universität Bonn), ihr Unrecht in ihrem sittlichen Indifferentismus wie in ihrem völligen Unverständnis für wirkliches religiös-christliches Leben (Schuld; Christi Person und Werk; Glaube und Anbetung). „Solange der religiöse Akt in der Ethik des menschlichen Willens aufgelöst oder im irrationalen Leben des Gefühls erstickt wird, wirkt die A. wie ein unbequemer Mahner. Vor dem aufrichtigen Willen aber, dem lauteren Gefühl, dem klaren Gedanken vergeht der anthroposophische Spuk wie ein Hadesschatten vor der lebendigen Gestalt; die übersinnliche Welt weicht dem lebendigen Gott, die üppige, glühende Meditation geht über in das keusche demütige und tapfere Gebet."

Jordan, Wittenberg.

Devaranne, Th.: Seelenwanderung und Wiederverkörperung. (Reinkarnation und Karma.) 2.—3. Aufl. Pfullingen i. Württ. 1922, Johs. Baum. (24 S.)

Eine sehr verständige, maßvolle, auf wissenschaftlichen Studien beruhende Schrift eines Anhängers der Reinkarnation, der sich aber auch den Blick für die Schwächen dieser modern gewordenen Lehre nicht hat trüben lassen. Was ihn zum Anhänger dieser Lehre macht, ist der Entwicklungsgedanke (Evolution), der Betätigungs- und Bewährungsgedanke (Aktivismus) und der Gedanke der Selbständigkeit (Autonomie) des Seelischen. Diese Ideen fordern ein Fortleben und sich Entwickeln der Seele nach dem Tode. Die buddhistische Auffassung der Seelenwanderung weist er ab, da es ja keine selbständige Seele nach Buddhas Lehre gibt; nur das Karma bleibt, welches die fünf Funktionen der Seele in einer anderen Seele zusammenbindet. Am nächsten steht der Verfasser der philosophisch-dichterischen Form der Reinkarnation eines Lessing, Goethe, Herder, er ist aber verständig genug, die biblischen Beweise, die man zugunsten dieser Lehre aufgesucht hat, zurückzuweisen; auch kritisiert er, nachdem er den Wert der Lehre dargestellt hat, auch die Schwächen derselben, und kommt zu dem Resultat, daß die Lehre der Seelenwanderung, die ein Fremdkörper im christlichen Abendland sei, von der Kirche jetzt aufgenommen und in ihren Lehrsätzen verarbeitet werden müsse. Das Christentum habe so viele fremde Elemente aufgenommen und verarbeitet, daß es auch diese Lehre aufnehmen könne zur Bereicherung ihres eigenen Wesens. Ich gebe dem Verfasser völlig recht, aber nicht darin, daß die Kirche die Seelenwanderung auf der Erde vertreten soll, sondern so, daß die Kirche mehr als bisher auf die Entwicklungsmöglichkeit im Zwischenzustande, im Geisterreich, Wert legen muß.

Falke, Wernigerode.

1. **Peter, J.,** Generalmajor a. D.: **Die Stunde nach dem Tode vom Standpunkt der okkultistischen Forschung.** Ein Trostwort für Trauernde und Betrübte. 3.—5. Aufl. Pfullingen i. Württ. 1922, J. Baum. (32 S.)
2. **von Rechenberg-Linten, P.: Die innere Stimme und das höhere Selbst.** Betrachtungen über die okkulte Leitung des Menschen und die praktische Bedeutung der „Gefühlszeichen". Ebd. (47 S.)
3. **Bode, H.: Unsterblichkeit.** 3.—5. Aufl. Ebd. (46 S.)

Alle drei in der „Okkulten Welt" erschienenen

Hefte vertreten den modernen Okkultismus mit seinen Irrtümern und Phantasien. Im ersten Heft erklärt der Verfasser, daß Somnambulismus und Spiritismus die Wege sind, auf welchen wir Kunde von der Seele und ihrem transzendentalen Verhältnis erhalten, „denn im Somnambulismus überschreiten wir die Grenze zwischen der sinnlichen und übersinnlichen Welt, wie dies im Spiritismus in umgekehrter Richtung von seiten der Entkörperten geschieht." Der Träger der Seele ist der Astralkörper! „Es ist dieser Doppelgänger, der oftmals von Personen im Hause oder in der Nachbarschaft gesehen wird, wenn die Gedanken des Sterbenden sich mit großer Kraft auf einen der Hinterbliebenen richteten oder wenn sein Geist mit irgend einem heftigen Wunsch in den letzten Augenblicken beschäftigt war." Diese Gestalt ist aber verschwommen und gibt auf Fragen keine Antwort. Nach dem Tode tritt der Zwischenzustand mit seinem Läuterungsprozeß ein, ähnlich wie das Fegefeuer der katholischen Kirche. Aus diesem Zustand können die Geister noch mit uns in Verbindung treten; das sind die „Spukerscheinungen", in welchen die unruhigen Seelen noch drückende irdische Wünsche zu ordnen suchen; sie versuchen durch Klopftöne die Aufmerksamkeit der Lebenden auf sich zu ziehen, und man muß aus Barmherzigkeit mit ihnen in Verbindung treten. In den weiteren Räumen des Zwischenzustandes werden die Seelen immer mehr vergeistigt und vergessen das Irdische. „Über dieses Leben aber Enthüllungen zu verlangen, ist kindliches Wünschen." Die Seele tritt zuletzt in den Himmel ein. „Hiermit endet unser Wissen." — Phantastisches und echt Christliches vermischt sich in dieser Abhandlung, aber man merkt dem Verfasser an, daß es ihm vor allem auf die Tatsache ankommt, daß unserer Seele nach dem Tode eine Entwicklung in einer anderen Welt immer näher zu Gott hin ermöglicht ist, und darin stimmen wir ihm bei.

Im 2. Heft vertritt v. Rechenberg-Linten die platonische Lehre von der Präexistenz der Seele, vom vorzeitlichen Sündenfall, von der Reinkarnation und der schließlichen Rückkehr zu Gott. „Unsere geistige Persönlichkeit, die im tiefsten Grunde in der göttlichen Vollkommenheit wurzelt, hat sich nun offenbar mit dem einen Teil ihrer Wünsche und Begierden von Gott losgelöst, um in dem materiellen Stoffdasein ein von der göttlichen Vollkommenheit abgekehrtes Leben zu führen. Dieser Teil unseres Wesens, der, in die materielle Stoffwelt versenkt, in einem Menschenleibe lebt, ist das, was wir unser niederes Selbst nennen. Durch die Verknüpfung mit dem Körper und dem Zentralorgan des Körpers, dem Gehirn, nimmt nun dieser Teil unseres Bewußtseins alle groben Eindrücke der Stoffwelt in sich auf, und wird durch dieses stoffliche Empfinden so beherrscht und berauscht, daß er die Erinnerung und Kenntnis seiner höheren Bewußtseinspersönlichkeit meist völlig verloren hat. Die höhere Bewußtseinspersönlichkeit dagegen nimmt nicht teil an den stofflich materiellen Genüssen und Bestrebungen des niederen Selbst, sondern lebt in einer höheren geistigen Region — näher und enger mit dem göttlichen Vollkommenheitszustand verknüpft. Dieses höhere Selbst, welches uns in seltenen Ausnahmezuständen, im Somnambulismus, in den mystischen und religiösen Ekstasen, zum Bewußtsein kommt, ist der Teil unsers Wesens, der die Aufgabe hat, das niedere Selbst aus seiner Selbsttäuschung und seinem Irrtum zu befreien, indem er es immer wieder auf die höheren geistigen Ziele des Daseins hinzuweisen sucht. Dies geschieht, wie ich das an den Erfahrungsbeispielen gezeigt habe, in Form einer inneren Stimme, eines inneren Gefühls, welches ununterbrochen bestrebt ist, uns zum Guten, zur Tugend anzuleiten." — Der Verfasser ist verständig genug, diese seine Auffassung vom wissenschaftlichen Standpunkt aus „problematisch" zu nennen; er gibt auch die Vermischung des Buddhismus mit dem Christentum hierbei zu, aber er weiß nicht, daß das Christentum Jesu dieser Auffassung sehr fern steht, und daß diese Selbsterlösung ohne den gekreuzigten Erlöser schließlich doch zu keinem Resultat führen kann. So sehr der tiefe ethische Gehalt solcher Anschauungen uns sympathisch berührt, und so sehr wir mit dem Verfasser an dem Jenseits festhalten, so müssen wir doch eine solche Vermischung des christlichen Glaubens mit heidnisch-buddhistischen Elementen abweisen und in dieser okkulten phantastischen Art der Selbsterlösung eine große Selbsttäuschung erblicken.

Das 3. Heft von Bode vertritt wieder einen andern Standpunkt. Bode begründet einen „psychischen Materialismus", „eine substantielle Auffassung der Seele" unter Ausscheidung der „monotheistischen Seelenlehre". „Die Seele ist eine zeitlich gewordene Formation der psychischen Weltkomponente oder Weltsubstanz, eine Bildung, eine Modifikation, ein Zustand derselben. Aber kein Zustand dauert ewig, nur die psychische Weltsubstanz als solche währt ewig. Die zeitlichen Modifikationen der seelischen Weltsubstanz vergehen wie sie entstanden sind." „Die freigewordenen Seelen können Jahrhunderte, Jahrtausende, Jahrmillionen dauern, ja sie können möglicherweise eine ganze Sonnensystemperiode oder deren mehrere überdauern, aber einmal werden sie vergehen." Bode ist darum auch ein Gegner der Reinkarnation, ebenso wie der christlichen Auffassung von der Entstehung der Seele und ihrer jenseitigen Entwicklung.

So wogen im Okkultismus die verschiedensten Ansichten durcheinander und widersprechen einander; sie alle haben den Boden des in Christo geoffenbarten Glaubens verlassen, aber wenn man auf die im Okkultismus vorhandenen religiös-ethischen Gedanken sieht, welche sich scharf gegen den atheistischen Materialismus und gegen eine unsittliche Weltanschauung auf-

lehnen, dann kommt mir zuweilen doch das Wort Jesu in den Sinn: „Wer nicht wider uns ist, der ist für uns“ (Mark. 9, 40).

Falke, Wernigerode.

Sulzer, G., Kassationsgerichtspräsident a. D., Zürich: 1. **Die leibliche Auferstehung Jesu.** Eine religionsgeschichtliche Studie. Leipzig 1920, O. Mutze. (25 S.) — 2. **Was ist Wahrheit?** Ebd. (74 S.)

Der Verfasser, selbst Anhänger des Spiritismus und Okkultismus, von dem er für nachgewiesen hält, „daß Verstorbene nicht bloß häufig in ihrem Astralleib, mit oder ohne Ätherleib, und oft leicht verdichtet, so daß sie photographierbar sind, erscheinen, sondern daß sie volle Leiblichkeit annehmen können, in welchem Falle sie, obschon nur für kurze Zeit, alle Eigenschaften eines lebenden Menschen, sogar den Pulsschlag besitzen,“ ist doch so neutestamentlich geschult und nüchtern, daß er die Auffassung der Spiritisten und Okkultisten, Jesus sei nicht leiblich auferstanden, sondern habe sich in einer Astralgestalt, in einem Astralkörper gezeigt, mit klaren biblischen Gründen zurückweist. Wir stimmen dem Verfasser völlig zu, wenn er zum Schluß schreibt: „Die leibliche Auferstehung ist und bleibt neben den anderen wichtigen Tatsachen im Leben Jesu, seiner Taufe, seiner Versuchung, seiner Verklärung, Gethsemane und Golgatha und seinen Aussprüchen das geschichtliche Hauptmoment für eine richtige Beurteilung der Person Jesu und seiner göttlichen Mission,“ und freuen uns, daß der spiritistisch überzeugte Mann die historische Tatsache der Auferstehung Jesu von der Verbindung mit diesen törichten Wahnideeen ferngehalten hat.

In dem andern Heft: „Was ist Wahrheit?“ zeigt sich Sulzer ganz als Okkultist, der den Versuch macht, „den Okkultismus mit dem Christentum so in Einklang zu bringen, daß er zu einer großen Stärkung und Reinigung seiner religiösen Wahrheit führt.“ Wenn er auch die Theosophie eines Rudolf Steiner ablehnt (S. 60), so hält er doch an der Wiedereinverleibung oder Reinkarnation fest. Diese Seelenwanderungsidee wird nach seiner Meinung später einmal wissenschaftliche Wahrheit werden. Das Erdenleben ist eine Schule für gefallene Geister, und wer diese Schule so durchgemacht hat, daß er sie nicht mehr braucht, kehrt nicht mehr zurück, außer in den seltenen Fällen einer missionsweisen Wiedereinverleibung, um der Menschheit neue Wahrheiten zu bringen. „Alle Menschen haben eine Präexistenz, und wenn ein noch nie inkarnierter Geist, wie Jesus, sich inkarnieren kann, kann dies auch ein Geist, der schon früher einmal auf der Erde oder auf einem anderen Planeten inkarniert war. Jesus hat die Reinkarnation vielleicht nur deshalb nicht ausdrücklich gelehrt, weil er die Menschen seiner Zeit für diese religiöse Wahrheit noch nicht reif hielt und eine Verfälschung derselben durch heidnische Vorstellungen befürchtete“ (S. 63). Die Jünger Jesu aber sollen an die Möglichkeit einer Reinkarnation geglaubt haben. Jesus ist ein Gott treugebliebener, nie in Sünde gefallener „Erstlingsgeist“ gewesen, während Luzifer ein in Sünde gefallener Erstlingsgeist war.

Genug! So sympathisch die innerliche Religiosität Sulzers und sein Streben nach Gotteskindschaft uns berührt, so müssen wir doch infolge seiner okkultistischen und theosophischen Überzeugungen einen weiten Abstand zwischen ihm und unserer evangelischen Auffassung konstatieren.

Falke, Wernigerode.

Baerwald, R.: **Arbeitsfreude** und andere Beiträge zur psychologischen Lebenskunst. Leipzig 1921, J. C. Hinrichs. (IV, 117 S.)

Daß dieses Buch in einem so ausgezeichneten Verlag, wie es der Hinrichssche ist, hat veröffentlicht werden können, ist mir ein Rätsel. Es ist ein Widerklang der amerikanischen Gesunddenkerei und möchte erreichen, daß eine bewußte Selbstsuggestion im Sinne bewußter, gerader Motive uns zu erfolgreichen und freudigen Menschen machen solle. Am abschreckendsten tritt die Unchristlichkeit dieses dem Leben gegenüber eingenommenen Standpunktes in dem Aufsatz über die Versachlichung des Menschen hervor. Wenn hier der Rat gegeben wird, sich gegenüber unangenehmen Menschen, gegenüber schwierigen Situationen bewußt zur Maschine zu machen, das mag klug sein, da mag manchmal in großer Not eine letzte Rettung sein, — als Lebensmaxime aufgestellt, ist es ein wirksames Hilfsmittel, das uns dazu veranlaßt, uns an uns vielleicht gerade zu innerer Prüfung und Läuterung gegebenen Lebenslagen so vorbeizudrücken, daß sie uns bestimmt nicht fördern. Und daß der Verfasser diese Art der inneren Einstellung mit der religiösen des Apostels 2. Kor. 12 in Parallele zu stellen wagt, ist ein Zeichen für die Begriffsspielerei, zu der der Verfasser nicht nur an dieser Stelle kommt. Es ist selbstverständlich, daß im einzelnen dieses Buch besonders für übergewissenhaft angelegte Menschen manchen guten Rat enthält, ebenso wie ja überhaupt zweifellos im Gesunddenken ein Wahrheitskern sich befindet. Insbesondere möchte ich darauf aufmerksam machen, daß in dem ersten Beitrag über die Arbeitsfreude sehr wertvolle Winke zur Bewältigung der Arbeit vorhanden sind. Den Gesamtgeist aber des Buches halte ich für außerordentlich bedenklich. Eine Weltanschauung, die mit dem Leiden ringt, die über die rätselhaften Tiefen der Welt grübelt, wenn auch noch so vergeblich, scheint mir in jedem Betracht höher zu stehen, als die Leidensscheu, die hier zum Lebensprinzip gemacht wird.

Hupfeld, Bonn.

Dennert, E., D. Dr.: **Vom Untergang der Kulturen zum Aufstieg der Menschheit.** Betrachtungen über die Grundgesetze einer Kulturbiologie. Witten 1923, Westf. Volksdienst. (111 S.)

Ein herzerhebendes Trostbuch, welches der

skeptisch-pessimistischen Ansicht Spenglers die positiv-optimistische Weltanschauung Dennerts entgegensetzt. Nach einer biologischen Grundlegung entwickelt der Verfasser den Werdegang der Menschheit von der Urmenschheit an bis auf die Neuzeit und weist nach, daß das Streben der Menschen von Anfang an die Besiegung der Materie durch den Geist war und daß das Ziel der Entwicklung nur die Entstehung eines einheitlichen Völker-Organismus sein kann. Alle staatliche und völkische Entwicklung ist aufwärts gerichtet, und gerade die Katastrophe der Gegenwart fordert die Entwicklung zum lebendigen Menschheits-Organismus, in dem Freiheit herrscht. Freilich, der Weg zu ihm kann nur durch die Zertrümmerung aller bisherigen — im Grunde materialistischen — imperialistischen Machtgelüste gehen, auch der englischen, französischen und bolschewistischen. Sie alle sind letzten Endes Versklavungen der Menschheit. Und das Mittel kann nur sein — Wiedergeburt aus dem Geist und Überwindung der Materie durch den Geist." Das deutsche Volk ist berufen, als Träger dieser Idee der Führer der Völker zu sein, ohne dabei seine nationale Eigenart zu verlieren. Darum muß unser Volk als erstes durch den Geist Gottes wiedergeboren werden, und dann wird es die Führung im „Reiche Gottes" übernehmen. — Möchte der tröstliche Optimismus des verehrten Verfassers recht behalten! Falke, Wernigerode.

Eberhard, P.: Die Religion und wir von heute. Gotha 1819, F. A. Perthes. (32 S.)

Der im Verein deutscher Freimaurer gehaltene Vortrag hält mit ernsten Worten den Brüdern die Pflicht der Selbsterziehung vor. „Es gilt keine neuen Bekenntnisse; still und unentwegt fange jeder zunächst bei sich selber an, denn wir alle haben den Blick für das Wesentliche verloren." Der von tiefem religiösen Geist getragene Vortrag, der auch die zentrale Bedeutung Jesu anerkennt, wird seines Eindrucks nicht verfehlt haben. Falke, Wernigerode.

Großmann, H.: Für denkende Menschen. Homburg v. d. H., Wiegand & Co. IV. Allerlei Fragen und Zweifel des Menschen, beantwortet und beseitigt in 6 Vorträgen. (117 S.) V. Eine der ernstesten Fragen der Menschheit, beantwortet in 6 Vorträgen. (128 S.)

Im ersten Band sind folgende Fragen behandelt: Kann der moderne Mensch der Bibel glauben? Was tat Gott vor Grundlegung der Welt? Die Entstehung des Satans und der Sünde. Ist Gott schuldig, wenn Menschen verloren gehen?*) Gibt es eine Verbindung mit der Geisterwelt? Das Kreuz von Golgatha. — Im 2. Band heißen die Themata: Gibt es wirklich noch Gründe für die Glaubwürdigkeit der Bibel? Wer war Jesus von Nazareth? Kann der moderne Mensch noch an die Auferstehung Jesu glauben? Ursprung, Zweck und Ziel des Menschen. Wo sind die Toten? Woher kommen die Kriege? Warum läßt Gott Kriege zu? — Die Vorträge zeichnen sich alle durch klare und durchsichtige Beweisführung aus; sie entbehren aber teilweise der tieferen wissenschaftlichen Durchführung, und darum werden gebildetere Zweifler nicht leicht durch sie überzeugt werden. Der Verfasser trägt häufig seine persönlichen Ansichten als die allgemein gültigen vor, gegen die man beim Lesen mehrfach Widerspruch erheben muß. Auch ist es apologetisch nicht richtig, wenn man die Grundwahrheiten unseres Glaubens meist nur aus der Bibel beweisen will. Für schlichte, einfache Leute mögen diese Hefte immerhin einen Segen bringen. Falke, Wernigerode.

*) Auch als Sonderdruck erschienen.

Holzapfel, H., P.: Die Kirche und die Freidenker. Regensburg 1921, J. Kösel und F. Pustet. (93 S.)

Es sind vier Vorträge zusammengefaßt, die der Franziskanerpater Holzapfel in Nürnberg und München in Vereinen akademisch gebildeter Katholiken gehalten hat: 1. Staunen über die Kirche. 2. Glauben an die Kirche. 3. Leben mit der Kirche. 4. Religion und Kirche; Vortrag gegen die Freidenker. Diese Vorträge sind alle vom katholischen Standpunkt klar und fesselnd geschrieben und führen ohne besondere Polemik gegen die evangelische Kirche in das Wesen des Katholizismus ein. Freilich tritt dem evangelischen Leser der gewaltige Unterschied beider Konfessionen hierbei klar an den Tag, zumal wenn der katholische Pater das Wesen unserer Kirche mißversteht, denn nicht „durch das fleißige Lesen der Bibel" finden wir mit Hilfe des göttlichen Geistes das wahre Christentum (S. 28), sondern durch den Glauben an Christus, den wir allerdings nur in der Bibel zu erkennen vermögen. Auch der ungeheure Unterschied zwischen den beiden Konfessionen über den Wert der Tradition und die Unfehlbarkeit der Kirche und dem Autoritätsglauben tritt schlagend hervor, und auf die Frage, ob auch ein Andersgläubiger selig werden könne, antwortet er: „Was ihm zur Seligkeit verhilft, ist immer nur das, was er mit der Kirche (d. h. der katholischen) gemeinsam hat, z. B. den Glauben an Christus, die Taufe usw., niemals das, was er etwa sonst noch unbewußt von anderen Genossenschaften angenommen hat. Insofern bleibt die Kirche auch in solchen Fällen noch die alleinseligmachende. Andersgläubige können selig werden; sie werden es aber nicht durch die religiöse Gesellschaft, der sie angehören" (S. 34). Das sind jesuitische Kniffe und Unklarheiten! Dagegen habe ich dem schlagfertigen und echt deutsch gesinnten Pater im Geiste warm die Hand beim Lesen des 4. Vortrags gegen die Freidenker gedrückt. Hier herrscht klarer, allgemein verständlicher, wissenschaftlicher Ton und gute vaterländische Gesinnung. Die am Schluß abgedruckte Antwort des Freidenkers Amon zeigt auch die vollständige Niederlage dieses unwissenschaftlichen Mannes.

Falke, Wernigerode.

König, Ed., D. Prof., Bonn: **Ist die Religion wirklich „Privatsache"?** Berlin 1920, Fr. Zillessen. (358 S.)

König stellt sich die Aufgabe, das richtige Verhältnis von Staat und Religion zu untersuchen und damit jene Nummer des sozialistischen Programms, daß die Religion eine „Privatsache" sei, zu beleuchten. Nach gründlichen und klaren Auseinandersetzungen mit den Lehren der Geschichte, aus der erhellt, daß die Religion in den früheren Jahrtausenden der Menschheitsentwicklung immer als Pflegegegenstand des nationalen Gemeinwesens betrachtet worden ist, und nach Feststellung des richtigen Begriffs vom Staate und seinen Aufgaben, „die Religion ist für den Staat stets die bedeutsame Förderin und Patronin der Kultur gewesen" —, kommt er im 3. Abschnitt zur Beantwortung der Frage im Hinblick auf das Verhältnis von Staat und Kirche, und führt aus, daß der Staat um der geistigen Volkskultur willen die Religiosität in seinen Schutz und seine Pflege nehmen muß. Zur seelischen Höherführung der Völker muß der Staat die Religion pflegen, denn die Betätigung der Religiosität ist die Krönung der idealistischen Weltanschauung.

Falke, Wernigerode.

Koussidis, A., Prof., Generaldir. a. D. des griechischen Post- und Telegraphenwesens: **Kehrt zu Gott zurück!** Ein Versuch, die Existenz Gottes und die Unsterblichkeit der Seele wissenschaftlich zu erweisen. München 1921, Müller und Fröhlich. (40 S.)

Ein interessantes Heftchen, das jedenfalls geeignet ist, einfachere Leser zum Nachdenken zu reizen. Es gibt zunächst einen Auszug aus verschiedenen Wissenschaften: Astronomie und Kosmogonie, Mechanik und Energetik, Physik und Chemie, Mathematik usw., und bespricht dann die bekannten Gottesbeweise. Freilich muß es dabei etwas summarisch zugehen. Der ontologische Beweis z. B. ist unrichtig dargestellt. Und das erreichte Ziel ist kein höheres als das der Aufklärung: Gott und Unsterblichkeit. Richtig ist, daß die Gottesleugner für ihre Anschauung keinen Beweis erbringen können. Sie aber werden dem Verfasser ebenso die Schlüssigkeit seiner „Beweise" mit Grund bestreiten.

Zänker, Soest.

Kuhaupt, W.: **Gibt es eine sittliche Weltordnung?** Stuttgart 1920, Greiner & Pfeiffer. (IV, 63 S.)

Eine außerordentlich geistvolle, von echt christlichem Geist durchwehte apologetische Arbeit, die auf die vielen Fragen unserer dunklen Gegenwart klar und tapfer Antwort gibt. Festhaltend an den Grundwahrheiten des Christentums, sagt er: „Ewigkeit ist der aus weiter Ferne hörbare Glockenton der Geschichte." „Dem Ewigkeitsideal und dem Ewigkeitswillen des Menschen muß eine Wirklichkeit entsprechen, und der Ewigkeitsglockenton, durch den uns der Glöckner der Geschichte, Jesus, mahnt: „Drückt eurem zeitlichen Leben den Stempel der Ewigkeit auf! Werdet Bürger des ewigen Gottesreiches!", kann nicht Lüge und Täuschung sein. Ist diese Ewigkeit der letzte Sinn der Geschichte, dann ist die Geschichte nur ein verworrener, sinnloser Traum." Vorzüglich ist auch der letzte Abschnitt: „Wo war der liebe Gott während des Weltkrieges und wo ist er heute?" Antwort: Er war und ist nicht fern von einem jeglichen unter uns. — Dem inhaltlich und sprachlich schönen Büchlein wünsche ich viele Leser. Falke, Wernigerode.

Meyer, Lic., Kons.-Rat Schloßpfarrer, Stettin: **Welträtsel.** Vorträge für denkende Menschen. Stettin 1922, Fischer & Schmidt. (118 S.)

Es sind in dem Buche vier Vorträge zusammengestellt: Woher? der Ursprung des Lebens. Wozu? der Sinn des Lebens. Warum? der Zweck des Leidens. Wohin? das Rätsel des Todes. — Es sind vortreffliche, auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende, von großer Belesenheit zeugende und von positiv-christlichem Geist erfüllte Vorträge, die einen bedeutenden Beitrag zur volkstümlichen Apologetik liefern. Klar und scharf bauen sich die Entwicklungen der Gedanken auf, und der überzeugte christliche Glaubensstandpunkt berührt tröstlich und erhebend die Herzen der Zuhörer und Leser. Vermißt habe ich bei dem letzten Vortrag über die Rätsel des Todes die Ansichten des Verfassers über die Entwicklung der Seelen im Jenseits; er sagt nichts von einem Zwischenzustand, von ewiger Seligkeit und Verdammnis, von Apokatastasis und ewiger Vernichtung der Seelen. Auch auf solche Fragen muß der heutige Apologet eingehen, wenn er die Jenseitsfrage behandelt.

Falke, Wernigerode.

Mühlhausen, R.: **Es führen viele Wege nach Rom.** Leipzig 1920, Dürr & Weber. (76 S.)

Der Verfasser steht auf dem Standpunkt, daß die Religion aus Furcht entstanden sei, also aus natürlichen Ursachen. Er glaubt daher auch an eine natürliche Entwicklung der Religion und will in allen Religionen die Wahrheit erkennen, nicht nur im Christentum. Dieser relative Wert aller Religionen ist der Grundsatz seiner Ausführungen. Das Ziel der Religionen soll sein die geistige, sittliche Höhe des Menschentums. „Das ist das Rom, wie wir es meinen, zu dem viele Wege führen." Und dann schildert er die Religion der Chinesen, der Ägypter, der Babylonier, Perser, der Buddhisten, des Griechentums, der Israeliten und des Christentums. Wenn er auch der Persönlichkeit des Gottessohnes von seinem Standpunkt nicht gerecht werden kann, so versucht er doch, die Bedeutung Jesu herauszuheben und zu sagen: „Letzten Endes sind nicht die Vorstellungen das Ausschlaggebende, sondern die Gesinnungen, die durch sie ausgelöst werden. Und von der Verpflichtung zur seelischen Innerlichkeit wird die Menschheit nicht loskommen können und dürfen, wenn sie nicht unter das Christentum zurücksinken will." „Jesus lehrte seinen Gott nicht, er lebte ihn." „Religion

: Jesu nicht Sittlichkeit, aber Religion ist ihm :chts ohne Sittlichkeit." Was auf S. 72 von esus gesagt ist, ist vortrefflich und warmherzig, der spätere Geschlechter haben nach des Ver- ssers Meinung dieses Jesusbild erst mit Gold- rbe übermalt. Der Kreuzestod und die Auf- stehung sind solche menschlichen Zutaten. Die inder der neuen Zeit haben das Recht, dieses :ystische abzustreifen, aber dadurch, daß der mpathische Verfasser dieses tut, verliert sein uch für uns Christen an Wert.

Falke, Wernigerode.

ollrath, Wilh.: **Graf Kayserling und seine Schule.** Leipzig 1923, Deichert. (48 S.)

Die kleine verdienstvolle Schrift ist ein In- nander von Wiedergabe und Beleuchtung. Sie ellt heraus, sie stellt bloß. Sie läßt reden, aber eiß die Rede zur Kritik werden zu lassen. Sie ktiert nicht das Urteil, sondern regt zum Ur- il, zum Würdigen an. Die flimmernde Lebendig- eit der Erscheinung wirkt in der Schlaglicht- eleuchtung des kritischen Darstellers. Die eigene olarität von modernem Irrationalismus, der Weisheit durch Suggestion aus den Tiefen des nterbewußtseins hervorlockt aus dem der Rhyth- us der Kraftübertragung das Wesentliche ist, id hochgesteigerten Intellektualismus, der die Bewußtheit" verherrlicht, tritt eindrucksvoll ervor. Daß diese Weisheitsschule nicht eine Reformation" ist, darin darf der Beurteiler ewiß auf Zustimmung rechnen. „Des Grafen eschichtsphilosophie ist nur ein spätgeborenes ind des naturwissenschaftlichen Aberglaubens, r seine Jugendjahre beherrschte, und eines isgedienten Persönlichkeitsglaubens, zu dem h sein Herz noch bekehrt hat" (S. 12). Die ritik darf sich nicht binden lassen durch das nteresse, das die Kulturerscheinung als Sym- m beanspruchen kann, aber auch nicht durch e Sympathie, die jede Bewegung zur Selbst- sinnung und zur Freiheit des Geistes erwarten rf.

Weber, Bonn.

Kirchengeschichtliches.

umgarten, O.: **Bismarcks Religion.** Göt- tingen 1922, Vandenhoeck u. Ruprecht. (154 S.)

Gehört Bismarck wirklich unter die Klassiker r Religion? Gerade unter seinen Mitarbeitern d Zeitgenossen würden sich Freund und Feind ohl über diese Einordnung am meisten ge- indert haben. Gleichwohl wissen wir Jüngeren s den nunmehr reichlich bekannten Briefen smarcks so manches von seinem Seelenleben, ß uns eine der Religion Bismarcks geltende iswahl und Zusammenstellung nicht mehr in staunen setzt, sondern recht wohl zu fesseln rmag. Wir erhalten in der Hauptsache eine ütenlese von religiösen Gedanken aus den iefen an die Braut und Gattin durch mehr s vierzig Jahre. Ihnen schließen sich Äuße- ngen persönlicher Religiosität, religiös be- nmter Sittlichkeit und Urteile über Politik und Christentum an. Den Beschluß machen allerlei Reflexionen aus den „Gedanken und Erinnerungen" und aus den politischen Reden, sowie einige wenige letzte Äußerungen. Baumgarten hat die Auswahl mit einer vorsichtig abwägenden und überaus durchsichtigen Begründung eingeleitet. Man kann sich in der Tat des Eindrucks nicht erwehren, daß, mag ihm auch sein vielbeschäftigtes Leben zur Erwägung von religiösen Fragen im engeren Sinne, und zumal von theologischen, wenig Zeit gelassen haben, und mag ihm außerdem, sehr zum Nachteil der evangelischen Kirche, das Verständnis für die Notwendigkeit des Gesellschaftlichen in der Religion und für die Lebensbedingungen einer Kirche gefehlt haben, Bismarck als weltgeschichtliche Persönlichkeit ohne den religiösen Einschlag nicht denkbar ist. Man muß nicht immer von dem reden, was Bismarck in religiöser Hinsicht nicht besaß, sondern von der Fülle und Gesundheit dessen, was ihn ebensowohl vor den Libertinischen, wie vor den engen Parteichristen unter seinen Amts- und Standesgenossen aus alter und neuer Zeit wohltuend auszeichnet. In dieser Richtung wird das Buch in all seiner Kürze ein guter Wegweiser sein.

Wiegand, Greifswald.

Pfannmüller, G.: **Die Religion Friedrich Hebbels auf Grund der Werke, Tagebücher und Briefe dargestellt.** Göttingen 1922, Vandenhoeck u. Ruprecht. (VIII, 198 S.)

Wer es unternimmt, die Klassiker auf ihre Stellung zur Religion zu prüfen, wird an Hebbel nicht vorübergehn können. Denn so ablehnend er auch stets gewesen ist gegen alles, was Kirche, Konfession oder gar Dogma heißt, ja so kühl er auch die Religion überhaupt zu behandeln scheint, so wenig kommt er in Wirklichkeit von den religiösen Fragen los. Sie beherrschen ihn in ganz außerordentlicher Weise. Denn ein Dichter, dessen heißes Ringen stets um ein sittliches Ziel geht, kann zumal die christliche Religion nicht beiseite werfen, deren sittlichen Kern er selbst eingestandenermaßen hochhält. Mag darum Hebbel noch so scharf über das Christentum aburteilen, es in seiner Gesamtheit, wie erst recht in seinen konfessionellen Gliederungen kritisch zerpflücken; schon daß er jenseits von allem Materialismus und Zynismus steht, läßt ihn immer wieder zu einer Auseinandersetzung mit dem Christentum zurückkehren, sowohl in den Zeiten jugendlicher Verbitterung und innerer Kämpfe wie später, als er von Wien aus im Briefwechsel mit Friedrich von Uechtritz und Pfarrer Luck sich ausführlich und geradezu über diesen Gegenstand ausspricht. Kein Wunder darum, wenn die Frage nach Hebbel und der Religion seit einem halben Jahrhundert von einem Dutzend von Schriftstellern in Büchern und Aufsätzen behandelt wird. Ihnen reiht sich in geschickter, übersichtlicher Weise das neue Werk von Pfannmüller an, das in einem ersten Teil die ihn vom Christentum abführende Ent-

wicklung Hebbels und in einem zweiten seine mystisch-pantheistische Weltanschauung unter den Gesichtspunkten von Gott, Welt, Mensch, dem Leben nach dem Tode, von Religion und Glaube, von Kunst und Religion, von Christus und Christentum behandelt. Den Beschluß macht eine eingehende Würdigung der in stärkster Weise auf religiöse oder sittliche Fragen eingestellten Hebbelschen Dramen Judith, Moloch, Christus, Herodes und Mariamne, Nibelungen, Genoveva, Maria Magdalene. Die Schrift kann zumal denen, die sich noch in Hebbel einlesen wollen, in überaus brauchbarer Weise als Wegweiser dienen. Wiegand, Greifswald.

v. Bodelschwingh, G.: Friedrich v. Bodelschwingh. Leben und Lebenswerk dargestellt von seinem Sohn. Bethel b. Bielefeld 1923, Pfennigverein. (423 S.) 2. Auflage: Berlin 1923, Furche-Verlag. (XVI, 386 S.)

Den Ausführungen liegen für die ersten 40 Jahre die eigenen Aufzeichnungen Fr. v. B.s zugrunde, wie sie zuerst in der Monatsschrift „Bethel" 1909, 1912—1914, 1918—1919 veröffentlicht sind; sie sind fast wörtlich übernommen. Sie reichen bis zum Eintritt in die Arbeit in Bethel 1872, umfassen also die Jahre des Werdens im Elternhause in Koblenz und Berlin, die pommerschen landwirtschaftlichen Lehr- und die theologischen Studienjahre in Basel, sowie die ersten Amtsjahre in Paris 1858—1864, sowie in Dellwig 1864—1872. Für die Arbeit in Bethel b. Bielefeld, also die Arbeit, die für immer den Namen Bodelschwingh trägt, und die von dort aus einsetzende umfassende Tätigkeit — Arbeiterkolonie, Herbergswesen, Wanderarmenordnung; Arbeiterheimstätten; Missionsarbeit in Ruanda; theologische Schule und theologische Woche in Bethel; Obdachlosenkolonien — bilden die persönlichen Erinnerungen des Herausgebers, die ihrerseits wieder auf einem umfassenden schriftlichen und gedruckten Material fußen, die Grundlage, und ermöglichen eine ebenso lebendige, wie wirklichkeitsgetreue Darstellung. Eigene persönliche Erinnerungen, als Sohnes meines Vaters, — Kriegskamerad von v. B. und jahrzehntelangen Vorstandsmitglieds der Anstalten — die bis in die letzten Wochen seines Lebens reichen, bestätigen das hier Gebotene. Ein reichgesegnetes Leben, einer der bedeutungsvollsten Abschnitte aus der Geschichte der J. M., und zwar im Wichernschen Vollsinn, und damit der allgemeinen Geschichte der Gemeinde Jesu Christi im 19. Jahrhundert, hat hier sein klassisches Denkmal erhalten.

Jordan, Wittenberg.

Frommel, O., Dr. Pfr. Prof., Heidelberg: Präsident Helbing. Ein Beitrag zur Geschichte der evang.-protest. Kirche Badens. Frankfurt a. M. u. Heidelberg 1922, W. Ehrig. (86 S.)

Die in den Veröffentlichungen der evang.-kirchenhistorischen Komission für Baden erschienene Abhandlung ist, auch für Fernerstehende, durchaus lesenswert. In vier Kapiteln behandelt sie das Lebensbild des Mannes, der in seinem beruflichen Wirken Anerkennung und scharfe Kritik reichlich erfahren hat. Der Ende Dezember 1914 Dahingegangene hat eine vielseitige Würdigung seines reichen Lebenswerkes fraglos verdient. Der äußere Lebensgang wird beleuchtet: das aufreibende Wirken des Großstadtpfarrers, der eine reiche Begabung und seltene Energie mit bestem Willen verbindet. Die langjährige, verantwortungsvolle Arbeit auf badischen Generalsynoden wird beleuchtet. Hier empfängt der lebensreife Mann in heißem Kampf das letzte Rüstzeug für die letzten und wichtigsten Ämter, denen er, mit seltener Jugendfrische, in seinem hohen Alter dient: für die Prälatur und die Präsidentschaft des Oberkirchenrates. — Der Verfasser ist redlich bemüht, der zuletzt vielumstrittenen Persönlichkeit eine sachliche und allseits gerechte Würdigung zu teil werden zu lassen. Den Vorwurf, daß sie einer „aufgeklärten Despotie" gehuldigt habe, weist er entschieden zurück, mit Berufung auf die religiös-warmherzige und menschlich vornehme Verankerung ihrer charaktervollen Eigenart. Von positiv-biblischen Grundlagen ausgehend und sie im Grunde nie verleugnend, auch nicht in seinem späteren weitherzigen Wirken, inmitten der heißen kirchenpolitischen und sonstigen Kämpfe, hat der verantwortliche höchste Leiter der badischen Landeskirche mit männlicher Klarheit und Festigkeit bis zuletzt auf seinem schweren Posten ausgehalten, selbst inmitten der herben Tragik der Verkennung und Befehdung, und des unleugbaren Mißlingens wichtiger und liebgewordener Lebenspläne. Das sehr anschaulich geschriebene Schriftchen gibt einen guten Einblick in den Reichtum eines rastlosen Schaffens, das die rauhe Prosa des unruhigen Menschendaseins von den heiligen Klängen der musica sacra durchzogen gewußt, und das in seinem mutvollen Ringen um das Beste seiner heimatlichen Landeskirche, trotz aller Wirrnisse und Hemmungen, lange Jahrzehnte an der Seite einer hochgesinnten Lebensgefährtin, in der rechten Kirchenleitung Festigkeit und Milde, Freiheit und Zucht miteinander vermählt hat. Schrimpf, Hirzenhain.

Schmidt, Fr., Dr.: August Reichensperger. M.-Gladbach 1918, Volksvereins-Verlag. (117 S.)

„Führer des Volks" werden kathol. Leserkreisen in erster Linie geschildert: fast alle (18) gehören dem 19. Jahrhundert an; die Auswahl der Personen und die Ausstattung der Bücher (24 bis jetzt) ist sehr lobenswert. — Der im Rheinland wurzelnde und dort als Jurist, Politiker, Kunstmäcen, Hauptsprecher katholischer Vereine lebenslang tätige (geb. 22. 3. 1808 in Koblenz; in Köln 16. 7. 1895 gestorben) Führer und Mitbegründer (1871 f.) der Zentrumsfraktion (mit seinem Bruder Peter R., v. Mallinckrodt, Ludw. Windthorst verbündet) ward als „guter Geist der Fraktion" von Gesinnungsgenossen

wie konfessionellen und politischen Gegnern hochgeschätzt wegen seiner Überzeugungstreue, sittlichen Lauterkeit, vornehmen Kampfesweise. Windthorst war mehr Welfe und Diplomat als Katholik; Aug. R. stand stets (seit 1837 von Görres beeinflußt) vor allem auf streng religiösem Boden, ein deutscher Patriot, Gegner des preußischen Absolutismus (Polizeistaates), Vertreter liberaler und konfessionell irenischer Anschauungen. Interkonfessionell gestimmt vertrat er lange Zeit zum Teil die Ideen des von Lammenais ins Leben gerufenen französisch-katholischen Liberalismus, der Kirche und Freiheit versöhnen, einen wollte. R. bekämpfte 1870 die Opportunität des Unfehlbarkeitsdogmas (wie Joh. Janssen): dem dekretierten und publizierten Glaubenssatz aber fügte er sich, der kirchlichen Autorität sich beugend; im Kulturkampf sah er später nur noch den „Kampf der christlichen Kultur gegen Imperialismus und Byzantinismus"; Anwendung physischer Gewalt gegen die römische Kirche erschien ihm als Bankerotterklärung des Liberalismus auf geistigem Gebiet. Das Gezänk der Konfessionen und Proselytenmacherei mißbilligte er: er neigte zum Zusammengehen der Konfessionen gegen Materialismus und Atheismus. Als „deutscher" Patriot bekämpfte er bis 1866 und bedauerte auch späterhin den Ausschluß Österreichs aus Deutschland; vor 1840 war er, infolge des Kölner Kirchenstreites, antipreußisch, wuchs aber unter Friedrich Wilhelm IV. mehr und mehr — mit den Rheinlanden — in den preußischen Staat und in die deutsche Gesinnung hinein. — Als Kunstkenner pries er (bisweilen auf Kosten des edlen romanischen, altkirchlichen Baustils) die Gotik, ihre konstruktiven Gedanken und ihre erhabene, überreiche Formenschönheit; in der Gotik (z. B. des von ihm begeistert angestaunten, der Erneuerung und Vollendung empfohlenen Kölner Domes) sah er „die eigentlich christlich-germanische Kunst" (trotz ihres territorialen nordfranzösischen Ursprungs). — Der temperamentvolle Gelehrte und Vorkämpfer hatte kaum je einen Feind, sonniger Humor und lauterste Gesinnung entwaffneten seine Gegner. Sein moralischer Einfluß reichte weit und wirkte tief, z. B. sollen über 60 gotische Kirchenneubauten im Rheinland allein infolge der von R. ausgegangenen kunsthistorischen Schriften entstanden sein. Höhne, Dresden.

Hahn, Tr., D.: **Erinnerungen aus meinem Leben.** II. Haus und Amt. Stuttgart 1922, Chr. Belser. (439 S.) Geb. 2,60 M.

Auch bei diesem zweiten Band der Hahnschen Biographie darf nie außer acht gelassen werden, daß der Verfasser für seine Kinder sein Leben schildert. So gewinnen die Partien über Haus und Familie überaus breiten Raum, was der nicht zu dem Verwandtenkreis gehörende Leser im Interesse der darüber des öftern zu kurz kommenden Kapitel über Amtliches und Politisches in Deutsch-Rußland — Hahn wirkte nach mehrjähriger Amtstätigkeit in Walde und Raupe seit 1886 an der St. Olaikirche in Reval — bedauern muß. Gerade die letzten und interessantesten Abschnitte des Buches über den Weltkrieg, die Befreiung der baltischen Provinzen durch die Deutschen, über die Bolschewistenherrschaft haben darunter am meisten zu leiden. Immerhin bleibt genug Interessantes aus der eigenartigen Tätigkeit eines baltischen Geistlichen, was H. schildert, auch viel innerliches Erleben, das er zart und keusch zum Ausdruck bringt, so daß ich diesen zweiten Band wesentlich höher als den ersten einschätzen möchte. Hahn schließt mit einer eingehenden Schilderung seines 50-jährigen Ordinationsjubiläums, das er, jetzt in Gütersloh lebend, am 31. 12. 1921 dort beging. Borrmann, Lieberose.

Walther, W., D.Dr. Prof.: **Lebenserinnerungen aus fünfzig Jahren.** 2. Aufl. Schwerin i.M. 1922, Fr. Bahn. (251 S.)

Die Lebenserinnerungen Wilh. Walthers umfassen die ersten 50 Jahre seines Lebens, Kindheit, Studienzeit und pfarramtliche Tätigkeit. Da Walther weiteren Kreisen wohl erst als Professor bekannt geworden ist, so werden vermutlich viele eine Darstellung jener Rostocker Zeit vermissen. Aber der Dozent der späteren Jahre hat doch dem Kirchenmanne der früheren wenig Neues hinzuzufügen. Jedenfalls bietet das in erster Linie für die Kinder bestimmte Buch in seiner Abgeschlossenheit des Anziehenden genug. Man lernt einen Mann von großer Willenskraft kennen, der sich durchzusetzen versteht. Er ist, wie alle starken Naturen, immer krank und überwindet doch alle äußeren und inneren Fährnisse mit einer unglaublichen Zähigkeit. Ich kenne Walther nicht persönlich, habe ihn nur einmal predigen hören, glaube aber nach diesen seinen Schilderungen mir ein zuverlässiges Bild von seiner Persönlichkeit machen zu können. In dieser Ursprünglichkeit und Unbefangenheit der Selbstdarstellung liegt jedenfalls der Hauptreiz des Buches. So erweisen sich denn auch manche kleine Züge, über deren Einfügung oder breite Behandlung man sich beim ersten Lesen wohl wundert, bei der Nachprüfung als wertvoll für das Gesamtbild. Walther hat als hamburgischer Lutheraner dem politischen Umschwung seit 1866 und dem steigenden Einfluß Preußens in Deutschland mit Bedenken gegenübergestanden und manches schärfer gesehn als seine Amtsbrüder. Er hat auch einen örtlichen Kampf mit dem Liberalismus der Kulturkampfszeit auszufechten gehabt. In der Hauptsache aber ist ihm eine vom wachsenden Vertrauen aller Kreise begleitete ruhige und zugleich für gelehrte Arbeiten freie Wirksamkeit als Pfarrer in Ritzebüttel beschieden gewesen, bis ihn seine verdienten Forschungen über die vorlutherischen deutschen Bibelübersetzungen auf das Katheder Dieckhoffs nach Rostock führten. Wiegand, Greifswald.

Meisner, H.: Schleiermacher als Mensch. Sein Wirken. Familien- und Freundesbriefe. Mit einem Bild. Stuttgart-Gotha 1923, Fr. A. Perthes. (IV, 416 S.)

Über den Wert von Schleiermachers Briefen zu reden, erübrigt sich ebenso wie ein Hinweis auf die allgemeine Bedeutung des Mannes. Das letzte Menschenalter hat ihn als Theologen immer und immer wieder gewürdigt und sich gern von ihm führen lassen. Die traurige Gegenwart stößt uns wie von selbst auf den Patrioten Schleiermacher, der, weder Leisetreter noch Erfüllungspolitiker, nur die Ehre, das Recht und das Wohlergehen des Vaterlandes im Auge hatte, der es sich aber auch nach dem Frieden gern gefallen ließ, von einem reaktionären höfischen Chinesentum als Demagoge verdächtigt und bedroht zu werden. Um diesen Menschen Schleiermacher, nicht um den zünftigen Pfarrer und Professor, handelt es sich auch in dieser neuen, die letzten 30 Lebensjahre umfassenden Briefsammlung. Sie umschließen sein reiches, allseitiges Wirken auf der Höhe des Lebens, seinen weitgreifenden Einfluß in Fragen der Wissenschaft, der Kirche und nicht am wenigsten des Staates. Die Auswahl ist wieder wie bei den Briefen aus der Brautzeit und den das theologische Werden umschließenden Bänden von H. Meisner mit Sorgfalt und Geschmack getroffen. Aller ablenkende Ballast ist vermieden. Wohl aber dienen eine knappe Einleitung und kurze Anmerkungen in bequemer Weise zum Verständnis der Briefe. Die geschichtlichen Taten verblassen, theologische Meinungen ändern sich im Wandel der Zeiten. Das, was bleibt, ist der große, sittlich geartete Mensch. Sein Einfluß tut jedem Geschlechte not. Auch die Gegenwart wird aus diesem Buche reichen Nutzen ziehen können. Wiegand, Greifswald.

Schmidt, W., Lic. Dr., Priv.-Doz., Halle: **Wilhelm Herrmann.** Ein Bekenntnis zu seiner Theologie. Tübingen 1922, J. C. B. Mohr. (68 S.)

Diese mit dem charaktervollen Bildnis Herrmanns geschmückte Schrift zeichnet auch sein geistiges Bild in charakteristischen Zügen und mit vielen wertvollen Zitaten. Die hervorragende Bedeutung dieses „prophetischen" Theologen, die Macht und Klarheit seiner Gedanken wird in dem „Bekenntnis" seines Schülers mit begeisterten und zugleich kritischen Worten dargestellt durch die drei Abschnitte: I. Das Wesen der Religion (Verhältnis zum Welterkennen und zur Sittlichkeit). II. Der christliche Glaube (Inhalt und Begründung). III. Rückblick und Ausblick (Synthese zwischen Schleiermacher und Ritschl, Verschmelzung von Frömmigkeit und Wahrhaftigkeit als Existenzfrage des Protestantismus). Den Hauptinhalt der Herrmannschen Theologie könnte man danach in den Satz zusammenfassen: „Das ‚innere Leben Jesu' ist die Haupttatsache, die Macht über alles, die uns völlig niederbeugt und zugleich wunderbar aufrichtet, und die dadurch zur überwältigenden Tatsache unseres eignen Lebens wird (vgl. S. 21, 31, 34, 42, 50, 63). H.s Debatte mit Kähler wird mehrfach erwähnt, und Kählers „Übergeschichtliches" kommt zur gebührenden Geltung. H.s Unterscheidung zwischen Glaubensgrund und Glaubensinhalt wird mit Recht korrigiert, und seine Gedanken werden in mancher Beziehung über ihn selbst hinausgeführt. So bildet die Schrift nicht nur für die Herrmannsche Theologie, sondern auch für die neuesten Fragestellungen der Ritschlschen Schule eine wertvolle Einführung. Steffen, Stolp.

Staehelin, E.: Von Charles Secrétan und den drei theologischen Ämtern. Tübingen 1923, J. C. B. Mohr. (32 S.) 0,80 M.

Der feinsinnige Vortrag des Schwiegersohnes von H. Kutter ist in zwiefacher Hinsicht für uns interessant. Einmal gibt er uns an dem Lebenswerk des Lausanner Philosophen, des Schülers A. Vinets, der mit seiner Leitidee wahrer Freiheit von der Spekulation im Geiste Schellings seinen Weg durch die positivistische Periode bis in die heraufziehende moderne Kulturkrise machte, einen Einblick in das Werden des religiös gefärbten Humanitarismus, wie er im Protestantismus französischer Zunge lebendig ist — in seiner politischen Stellungnahme für uns naturgemäß nicht einfach zu verstehen, aber darum doch aus seinen religiös-ethischen Wurzeln zu würdigen von dem hoffenden Verstehenwollen, das auf die Zukunft Gottes schaut. Aber wie der Titel selber andeutet, dient S.s Lebenswerk zugleich zur Zeichnung der Aufgabe der Theologie, die das Wächteramt von dem göttlichen Heiligtum („wohnet in einem Licht") mit dem Deuteramt der göttlich-menschlichen Bezogenheiten in Schöpfung und Erlösung (Joh. 1, 14!) und „dem Heroldsamt einer göttlichen Wirklichkeit in der Welt" (2. Kor. 5, 17! — Kutter!) zu verbinden hat. Und in dieser Zeichnung der Theologie prägt sich die charaktervolle Eigenart der neuen schweizer Bewegung aus. Sie läßt St. bei S.s Bemühen, „den evangelischen Glauben mitten in diese Weltarbeit" hineinzustellen, doch das genügende Walten des Wächteramtes vor dem göttlichen Heiligtum vermissen. Die Kritik kann wohl m a n c h e r l e i Anwendung finden, gerade auch heute, gerade auch gegenüber politischen Früchten. Aber man kann sie nicht üben und nicht aufnehmen, ohne die schwere Verantwortung zu empfinden, die jener erste Dienst, der den Dritten zu heiligen hat, auflädt. Wir danken dem Verf. für sein wertvolles Heft. Weber, Bonn.

Vischer, E.: Albrecht Ritschl. Tübingen 1922, J. C. B. Mohr. (27 S.) 0,80 M.

Ein gefälliger Vortrag, von einem dankbaren Schüler, aber aus der historischen Distanz der Gegenwart, bemüht Ritschl's Theologie verständlich zu machen und gegen verbreitete Vorwürfe und Mißverständnisse (Rationalisierung, Moralisierung der Religion) zu schützen, aber

auch vor Kritik und Zugeständnis der Schranken nicht zurückschreckend („es läßt sich noch manches über Gott und göttliche Dinge, über Christus und das Kreuz sagen, das bei ihm nicht zur Sprache kommt"). Bemerkenswert ist der Ton, der auf Ritschl's Schätzung der Gemeinde fällt (S. 6 ff. 20). Das Schlußbekenntnis stellt schön den Frömmigkeitstyp ins Licht: „Ich jedenfalls weiß mir nichts Besseres zu wünschen, und kann mir auch kein größeres Wunder denken, als daß Gott aus egoistischen, bald hochmütigen, bald verzweifelnden, glaubensarmen und hoffnungslosen Menschen aller Zeit getroste, liebevolle, demütige und tapfere Gotteskinder macht, die gewissenhaft ihre Arbeit tun, an welchem Platze sie stehen." Weber, Bonn.

Religionsunterrichtliches.

Grimme, Adolf: Der religiöse Mensch. Eine Zielsetzung für die neue Schule. Aus der „Schriftenfolge des Bundes entschiedener Schulreformer". Berlin, C. A. Schwetschke u. S.

Es ist bedauerlich, wie oft der Schulkampf in der Gegenwart von den Anhängern des Neuen und des Alten oberflächlich und mit schillernden oder abgegriffenen Schlagworten geführt worden ist. Demgegenüber berührt Grimmes Art aufs angenehmste. Die Auffassung ist einseitig, die Darstellnng mitunter scharf formuliert, aber man spürt es jedem der Abschnitte, die in Briefform leicht lesbar geboten werden, an, daß er aus innerstem wärmstem Empfinden heraus geschrieben ist. „Es ist die größte Not unserer Zeit, daß sich niemand mehr klar ist, wozu der Mensch erzogen werden soll, und daß es infolgedessen keine geschlossenen Erziehungskreise außerhalb des Elternhauses mehr gibt" (S. 7). „Ja, das ist grade unsere Qual, daß niemand aus noch ein weiß, was das Leben eigentlich soll." Grimme verfällt nun aber nicht etwa in müden oder bequemen Pessimismus. So schaut er mutig den Problemen: Persönlichkeit und Masse, Persönlichkeit und Volk, Einzelvolk und Gemeinschaft der Völker, Wirtschaftsordnung und Sozialismus ins Auge und zwar etwa von einem Standpunkt aus, den man „religiös-sozial" nennen könnte. Aber mit irgend einem Parteischema ist das Buch nicht gekennzeichnet und abgetan. Eine ganz besondere Überraschung ist es jedoch, daß diese Programmschrift des „Bundes entschiedener Schulreformer" als neues Erziehungsziel hinstellt — den religiösen Menschen! So sagt schon Hilker in dem Geleitwort der Vorrede, daß es für ihn und seine Freunde unmöglich sei, für eine weltliche Schule zu kämpfen, die nur ein „Subtraktionsinstitut aus alter Lernschule minus Religionsunterricht sei", sondern auch denen, die für die weltliche Schule kämpfen, sei „Religion der Strom, der den ganzen Menschen durchflutet", ja, das sei das Neue in ihrer Forderung, daß ganz damit ernst gemacht werde, sei's im Handeln, sei's in der Politik, sei's in der Wissenschaft, sei's in der Erziehung (S. 3). Und schonungslos offen beklagt Grimme (S. 13) „die Hilflosigkeit, sich verständlich zu machen, wenn man zu Menschen, die sich von allem Kirchenglauben losgelöst haben, über religiöse Fragen sprechen will". Aber Grimme versucht es ehrlich, und Freund und Feind werden sich gründlich mit ihm auseinanderzusetzen haben. Denn es ist ihm bitter ernst damit, daß allein „der religiöse Mensch" das neue Erziehungsziel sein könne. Ja, er geht noch einen Schritt weiter. In tiefgründiger Auseinandersetzung mit der jetzt übermächtigen russischen Ideenwelt sieht er vor sich einen neuen Sinn von einer „Religionsnation." Eine kurze Besprechung kann den Inhalt des Buches nicht erschöpfen, geschweige denn eine innerliche Auseinandersetzung mit ihm bringen. Sie kann nur aufmerksam machen auf eine Schrift, die in ihrer Bedeutsamkeit weit über die meisten Einzelerscheinungen im Schulkampf der Gegenwart hinausgeht. Auch von christlich-kirchlicher Seite muß das Buch beachtet werden, die ebenfalls den religiösen Menschen, den Christen will, aber oft nicht ernst und weit genug als Gesamtziel gewollt hat. Werdermann, Löwenberg.

Pfennigsdorf, E., D. Prof., Bonn: **Wie lehren wir Evangelium?** Ein Methodenbuch auf psychologischer Grundlage für die Praxis des Religionsunterrichtes in Schule und Kirche. Leipzig 1921, A. Deichert. (XII, 287 S.)

Seit Kabischs und Richerts grundlegenden Werken war eine zusammenfassende religionspädagogische Darstellung nicht mehr erfolgt. Insofern war Pfennigsdorfs Buch eine Notwendigkeit, indem er die in der jüngsten religionspädagogischen Aussprache gegebenen Anregungen aufnahm, weiterführte und vertiefte. Zugleich wird eine Auseinandersetzung mit all den Bestrebungen vorgenommen, die sich um die Schlagworte Persönlichkeitspädagogik, Religionspsychologie, Arbeitsschule sammelten. Pf. geht aus von der Frage: Wie gestalte ich meinen Unterricht in der christlichen Religion kindesgemäß und zugleich religiös lebensvoll? Dabei betont er stark, daß es „sich nicht um allgemeine religiöse Wahrheiten, sei es auch in gemütswarmer Art", handle, sondern um „evangelisches Christentum im Sinn der Reformation". Ein erstes Buch enthält die „historisch-psychologische Grundlegung". In gedrängter Darstellung wird (S. 1—40) versucht, die Frage zu beantworten „Was ist Evangelium?" Es muß hier jedoch bemerkt werden, ob diese Voranstellung zweckmäßig ist und ihr Ziel erreicht? Ob sie nicht überflüssig ist für die, die auf demselben Boden stehen und zu kurz, um Gegner zu überzeugen? Bedeutungsvoll und für Pfennigsdorfs ganze Art charakteristisch ist, daß nunmehr eine „Psychologie des Evangeliums" folgt, wo das Voluntaristische stark gegenüber dem Intellektuellen hervortritt und daß ein

besonderer Abschnitt handelt von „der Lebensbeziehung zur christlichen Gemeinde“ (S. 65—82). Die bewußt „kirchliche“ Einstellung, die einen falschen religiösen Individualismus überwinden will und überwinden kann, ist ein besonderer Vorzug von Pfennigsdorfs Gesamtauffassung, die überall hindurchklingt. Einen neuen Versuch zu fruchtbaren neuen Methoden wagt Pfennigsdorf dadurch, daß er nach einer Kritik der sogenannten „formalen Stufen“, die oft getadelt, aber nie innerlich überwunden seien, fünf neue „psychologische Stufen“ für den Aufbau des Lehrgesprächs empfiehlt: 1. Vorbereitung mit Zielangabe. 2. Darbietung. 3. Bewertung. 4. Die gewissensmäßige Vertiefung. 5. Der Aufruf zur Tat. — Das zweite Buch beschäftigt sich mit den „speziellen Methoden“. Der biblisch-geschichtliche Stoff, Spruch und Gleichnis, Psalm und Kirchenlied, der Katechismussatz und die Kirchengeschichte werden methodisch vorgenommen. Grundsätzliches, geschichtliche Auseinandersetzung, Praktisches wechseln miteinander ab und ausgeführte Beispiele sind hinzugefügt. Der Student in der Vorbereitungszeit, der Religionslehrer im Unterricht, der Pfarrer im praktischen Amt wird reiche Anregung dadurch empfangen. Besonders dankenswert ist das Schlußkapitel: Die Weltanschauungsfrage. Schon im ersten grundlegenden Teil hatte Pfennigsdorf gehandelt von: Evangelium und Erkenntnistrieb, Christentum und Kopernikanisches Weltbild, Christentum und mechanische Naturerklärung. Christentum und Entwicklungsgedanke. Das wird (S. 265—279) noch praktisch fortgeführt. Vor allem werden einige ausgeführte Lektionsproben geboten, die als besonders gelungen betrachtet werden müssen, z. B. über „Haeckel“, über „christlichen Vorsehungsglauben“. Mit allem diesen kann nur eine kleine Andeutung von dem Wert dieser wirklich bedeutsamen katechetischen Erscheinung gegeben werden. Die Darstellung ist klar und übersichtlich und trotz der Auseinandersetzung mit einer überaus reichlichen Literatur gut lesbar. Dabei ist das ganze Buch durchweht von einem warmen religiösen, bewußt christlich-kirchlichen Ton, der willensmäßig anpackt und Mut macht, nicht etwa in unserer verworrenen Zeit von einem gründlichen Religionsunterricht abzusehen, sondern in einem gut gegebenen Religionsunterricht eins der wesentlichsten Heilmittel zu versuchen, das unsere Tätigkeit fruchtbarer gestalten und unserem Volk helfen kann.

Werdermann, Löwenberg.

Beyer, Karl, Rektor: **Jesus als Lehrer.** Präparationen zu den Gleichnissen und der Bergpredigt nebst Anhang: Das Christentum, die Krone unter den Religionen. Berlin 1914 (1918), W. Prausnitz. (XII, 288 S.)

Ders.: **Kirchengeschichte.** Präpar. zum Gebrauche in Seminarien, Mittelschulen u. Volksschulen. Ebd. 1918. (XX, 800 S.)

Fischer, Dr., Stadtschulrat, u. **Scholz**, D. Prof., Pfarrer: **Praktisches Christentum.** Ausgewählte Stücke zur Einführung in christliches Denken und Leben für Schule und Haus. Ebd. 1918. (IV, 242 S.)

Die beiden ersten Bücher geben sich zusammen als ein „Methodisches Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht“, das in der unterrichtlichen Anlage den gewiegten Praktiker verrät und neuere Forderungen vernünftig verwirklicht. Inhaltlich wird man den Eindruck einer gewissen Breite und Oberflächlichkeit nicht los, die mangels einer eindringenden fachwissenschaftlichen Ausrüstung den Verf. gelegentlich — vermutlich gegen seinen eigenen Willen — fehlgreifen läßt. Im Vorwort weist er z. B. die einander widerstreitenden Lehrmeinungen über Jesus mit Recht aus der Schule hinaus, fährt dann aber fort: „Wir lehren heute nicht mehr den Christus, der dem dogmatischen Unterricht vorschwebte. . . . Wir sehen in Christus den gewaltigen Reformator des religiösen und sittlichen Lebens. . .“ Im Text (S. 274) kennzeichnet er als den Niederschlag des Christentums „die sittliche Idee, daß der Mensch sich selbst erlösen kann, wenn er, wie Christus, seine irdischen Lüste überwindet. . . .“ Ich kenne des Verfassers Standpunkt aus seinen früher herausgegebenen Katechismuspräparationen und bezweifle, ob ihm wirklich dieser verflachende Zug des modernen Rationalismus wesenseigen ist. Zu breit (und z. T. elementar) ist bei der Gleichnisbehandlung die Bildhälfte ausgesponnen, zu dürftig und zu äußerlich ist vielfach die Sachhälfte (bei dem Senfkorngleichnis fehlt z. B. der direkte Hinweis auf das Werk der Mission); gut ist in der Anwendung die Ich-Form. Sprachliche Verstöße wie der auf S. VI: „Die Schüler behalten sich die vertiefenden Erklärungen besser, wenn . . .“ (vgl. auch S. 15, Zl. 3 v. o.) stören; den religionsgeschichtlichen Anhang (S. 235—285) würde man mehr in dem kirchengeschichtlichen Teil oder in einer Glaubenslehre nachsuchen. Die Kirchengeschichte ist namentlich für das Leben des 19. Jahrhunderts sehr reichhaltig und gut gegliedert, mit biographischem Gepräge; ein Novum ist, daß hier als „vorchristliche Zeugen“ die griechischen Philosophen und die israelitischen Propheten auftreten. Der hohe Preis dieses Teils hätte sich wohl herabmindern lassen, wenn in der Zeit der Papiernot nicht in einer selbst für normale Zeiten so verschwenderischen Weise mit dem Satzspiegel umgegangen wäre. — Am gehaltvollsten, interessantesten und in seiner Eigenart berechtigtsten dünkt mich das dritte Buch. Es stellt ohne straffe systematische Ordnung unser Christentum als die Blüte der Menschheitsgeschichte und die christliche Gedankenwelt als die Krönung des Geisteslebens, die christliche Liebe als die weltumwandelnde und weltüberwindende Kraft dar. Hier wiederholen sich Partien der Beyerschen Kirchengeschichte wie:

der Wert des Alten Testaments für den Christen", „vorchristliche Zeugen", kirchen- und religionsgeschichtliche Kapitel, „die christliche Kunst" — das Werk fällt also aus dem Rahmen der beiden vorigen heraus —, aber in einer tiefer eindringenden Form, nicht ohne ernste Prüfung und freimütige Aussprache über vorhandene Schwierigkeiten. Die Formgebung und Gedankenführung gemahnt nicht selten an Scholz' aufs beste aufgenommenes Buch: Was wir der Reformation zu verdanken haben; einige der anregenden Kapitel sind überschrieben: Die Entstehung der Landeskirche. Von den kirchlichen Einrichtungen, Rechten und Pflichten. Die christliche Liebestätigkeit der Frau. Unser Gesangbuch einst und jetzt. Lutherbibel und Volkserziehung. Evangelische Glaubenslehre. Äußere und Innere Mission usw. Der Kriegseinband (Papierrücken) hat dem Versand nicht einmal bis an den Wohnort des Rezensenten standgehalten! Eberhard, Greiz.

Meinke, E., weil. Geh. Regierungs- u. Schulrat: **Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht** in Lehrerbildungsanstalten. Neu bearbeitet von Reg.- u. Schulrat H. Badenhop und Prof. M. Deutsch. Berlin 1917 f., Reuther u. Reichard.

I. Teil: **Badenhop**, Reg.- u. Schulrat: **Bibelkunde des Alten Testaments** für Präparandenanstalten. 1918. (X, 88 S.)

II. Teil: **Deutsch**, Prof., vorm. Prorektor: **Bibelkunde des Neuen Testaments.** 8. durchges. Aufl. 1917. (VIII, 148 S.)

IV. Teil: **Deutsch: Kirchengeschichte.** 12. Aufl. 1915. (VIII, 171 S.)

Das vielgebrauchte Meinkesche Religionswerk ist noch vor den preußischen Seminarlehrplänen von 1901 erschienen (vgl. die Bespr. ThLBr. 1903, S. 154 f.). Nach dem Tode des Verfassers mußte die Neubearbeitung daher darauf Bedacht nehmen, den in den fünf Bänden dargebotenen Stoff mehr als bisher den amtlichen Lehrplänen anzupassen, d. h. vor allen Dingen die Lehrstoffgebiete für Seminar und Präparand nun deutlich getrennt voneinander zu behandeln. Das ist durch die neuen Herausgeber geschehen und hat das Werk für die preußischen Lehrerbildungsanstalten noch brauchbarer, für die nach dem sogen. sächsischen System aufgebauten Seminare, wie z. B. unser Greizer Seminar, weniger geeignet gemacht. Wichtiger ist die Frage, ob der Modernisierungsprozeß auch Konzessionen an den Zeitgeist im Gefolge gehabt, wie das für die Neubearbeitung der religionspädagogischen Lehrbücherliteratur geradezu ein Verhängnis zu sein scheint. Eine Beeinflussung durch die neuere Forschung wird in dem neutestamentlichen Teil offenbar, wo z. B. die johanneische Frage als eine „offene" bezeichnet und die Frage nach der Abfassung der katholischen Briefe, des 2. Petrusbriefes usw., im Sinne einer vermittelnden Kritik beantwortet wird. Doch muß die pädagogische Besonnenheit bei der Verwertung der sogen. gesicherten Ergebnisse anerkannt werden; eingehend werden z. B. die für die apostolische Abfassung des 4. Evangeliums geltend zu machenden Gründe dargelegt. Der alttestamentliche Teil prägt die überlieferte heilsgeschichtliche Betrachtungsweise schärfer aus, ohne die wissenschaftliche Durchsicht vermissen zu lassen; Prophetie und Psalmen bleiben lehrplanmäßig dem Seminar vorbehalten. Der kirchengeschichtliche Teil hat durch die Neubearbeitung, wie ich im Unterrichtsgebrauch des letzten Jahres feststellen konnte, an Herausstellung der treibenden lebendigen Kräfte wie an übersichtlicher Gliederung, d. h. an Vertiefung und Vereinfachung, gewonnen. Hoffen wir, daß auch die noch ausstehende Glaubens- und Sittenlehre in der Neubearbeitung den bewährten Ruf des Werkes vollauf rechtfertigt und dem Vertrauen der positiven Religionslehrerkreise entspricht. Man wird die Peripherie ohne Sorge weit ausgreifen lassen können, wenn nur das Zentrum richtig eingestellt ist. Fest und frei! Eberhard, Greiz.

Staude, R., Geh. Schulrat: **Das Leben Jesu.** Präparationen. 2. durchgeseh. u. verb. Aufl. Dresden-Blasewitz 1921, Bleyl u. Kaemmerer. (XVI, 287 S.)

Die bekannten Vorzüge der Staudeschen Schriften: scharfe Gliederung, wissenschaftliche Gründlichkeit und vor allem eine stofflich wie methodisch überaus reiche und wohlgeordnete Darbietung verleugnet auch der vorliegende Band nicht. Er will einer „freier denkenden und freier gewordenen Lehrerschaft" auf grund der liberalen Leben-Jesu-Forschung zur kritischen Behandlung und Beherrschung des synoptischen Stoffes für die Oberstufe verhelfen, führt also z. B. in der Wunderfrage entschlossen die neurationalistische Auffassung in der Volksschule ein. Daß das nicht zustande kommt ohne Verzerrung des altgläubigen Standpunktes („die Wunder Jesu sind die Hauptbeweise für seine Göttlichkeit, für die Wahrheit seiner Botschaft und für die Gültigkeit seiner Erlösung, darum sind sie so hochwichtig und müssen von jedem Christen geglaubt werden, und zwar genau so, wie sie in der Bibel berichtet werden", vgl. auch die befremdliche Unterschiebung der Verbalinspirationstheorie S. 69), beklage ich bei dem sonstigen Ernst des Buches aufrichtig. Methodisch ist für den heute nicht mehr wegzuleugnenden Abbau der Formalstufen im Lernprozeß interessant, daß auch ein so ausgeprägter und gewiegter Herbartianer wie St. am Abschluß seines Lebenswerkes dahin gelangt, auf die Durchführung der Abstraktionshälfte zu verzichten, und in dem Anschauen, Verstehen und Würdigen (= „Darstellung") der vorgeführten Handlungen, Gesinnungen, Ideen neben der „Anwendung" das Wesentliche des Unterrichtsverlaufes findet. „Die Nötigung zum scharfen, denkenden Vergleichen (Assoziationsstufe) bringt leicht in den Religionsunterricht, der doch vornehmlich auf das Gemüt wirken soll, einen erkältenden intellektuellen

Zug und Ton." Dies Geständnis ehrt das unbeirrbare Wahrheitsstreben des greisen Pädagogen, der schon früher von dem Schulkatechismus zum Lutherbüchlein mannhaft sich durchgerungen hatte. Der Preis des starken Bandes ist erstaunlich niedrig. Eberhard, Greiz.

Erbauliches.

Althausen, E.: Aus Wirrnis zur Klarheit. Berlin 1922, Selbstverlag des Fürsorgevereins für deutsche Rückwanderer. (191 S.)

Jeder christliche Hausvater wird jedes Jahr auf der Suche nach einem brauchbaren Andachtsbuch sein. Denn wie wenig wirklich Brauchbares ist vorhanden. Die einen Andachten sind zu lang, andere gar zu kurz an Form oder ärmlich im Inhalt. Das eine Buch ist auf die Dauer trivial und langweilig, das andre zu schwer und gehaltreich und unverständlich. Bald sind in einem Sammelband zu verschiedenartige Erzeugnisse zusammengewürfelt, bald leiden Andachten desselben Verfassers für das ganze Jahr doch an Eintönigkeit und lassen gleichmäßige Tiefe vermissen. Ein ganz eigenartiger Versuch auf einem neuen Wege sind die „Weihestunden", die Althausen herausgegeben hat. Er bietet 62 Abschnitte, eine Art volkstümliche Glaubenslehre, geordnet nach den Gesichtspunkten Glaube, Liebe, Hoffnung. Vorangestellt ist jedes Mal ein Gebet, eine „Zurüstung", dann eine Betrachtung, in deren Mittelpunkt ein Gotteswort steht. Dann folgt ein Schlußgebet. So werden thematisch behandelt: Nach Hause. Der Weg zum Vater. Aufbauarbeit. Von einer Klarheit zur andern. Heilig ist die Arbeitszeit. Heilig ist die Lebenszeit. Die Jesusgemeinde — das herrlichste Volk. Auf daß sie alle eines seien. O Ewigkeit, du Donnerwort. Unser Hoffnungsziel. Religiös tief und psychologisch geschickt sind alle Abschnitte, die sich sowohl zur Hausandacht als zur Selbstbetrachtung und Besinnung eignen. Wenn auch nicht alles Einzelne gleichmäßig geglückt ist, so ist hier doch ein Weg beschritten, der die Hausandacht beleben und vertiefen kann. Werdermann, Löwenberg.

Wolpert, Leo: Der Sonntag der Seele. Besinnliche Lesungen. Freiburg i. Br. 1921, Herder u. Co. (VIII, 175 S.)

Man hat die Forderung erhoben: Gebt der Seele einen Sonntag und gebt dem Sonntag eine Seele! Wolperts Buch will dazu beitragen, diese Forderung zu erfüllen. Und es ist dem Verfasser gelungen, einen wertvollen Beitrag zur Erfüllung dieser Forderung zu bieten. Die 53 Sonntagsbetrachtungen bieten durchweg Gutes in schöner Form. Nur einzelne Überschriften, das Ganze kennzeichnend, seien genannt: Wenn die Schleier fallen. — Der heimliche Königssohn. — Die Höllenmacht der Gewohnheit. — Das Königsfeuer (Pfingsten). — Die Feuerprobe der Liebe. — Der Gottestempel deines Herzens. — Wo ist das Glück? — Tief hinab und hoch hinauf. Auch dies Buch Wolperts hat den großen Vorzug einer Fülle plastischer und stets wahr anmutender, den Leser packender Geschichten, die zu den wertvollen Gedanken hinleiten. Es sei wärmstens auch evangelischen Lesern, die ihrer Seele eine Sonntagsstunde bescheren wollen, empfohlen. Borrmann, Lieberose.

Wolpert, Leo: Die einzige Seele. Sonntagslesungen. Freiburg i. Br. 1921, Herder u. Co. (VIII, 202 S.)

Ein selten schönes Andachtsbuch auch für jeden evangelischen Leser ist dies Werk Wolperts. Es will mit jeder der 57 Lesungen, die meist ausgehend von einer Geschichte stets hinführen zu den Tiefen des Evangeliums, seine im Motto ausgesprochene Absicht erreichen: uni una — dem einen Gott die eine Seele, die jeder Mensch nur zu vergeben hat, zuführen. „Ich habe nur e i n e Seele, und die muß ich retten, retten um jeden Preis. Kein Gut soll mir zu kostbar, kein Verzicht zu hart, keine Buße zu schwer, keine Zeit zu lang, kein Schmerz zu bitter sein, wenn es die Rettung meiner Seele gilt. Um meine Seele zu retten, will ich die Füße mir wund laufen und die Augen mir blutig und blind weinen, wenn es um andern Preis nicht sein kann." Der Geist dieser Worte durchzieht das ganze Buch und wird es jedem, der es liest, wertvoll machen, ja mehr: zum Segen werden lassen. Borrmann, Lieberose.

Wolpert, Leo: In der Apostelschule. Lesungen im Anschluß an die Sonntagsepisteln. Freiburg i. Br. 1922, Herder u. Co. (VIII, 291 S.)

An der Hand der sonntäglichen Episteln wandern wir in diesem neuen Andachtsbuch Wolperts durchs Kirchenjahr. Und es wandert sich gut. Denn ist es auch keine evangelische Textauslegung, die der Verfasser bietet, so hat doch auch dies sein neustes Buch die alten Vorzüge der früheren gerade für Andachtszwecke: eine Fülle ansprechender und zum Nachdenken veranlassender Geschichten, plastische Ausdrucksweise und nicht zuletzt eine reiche religiöse aus inniger Liebe zu Jesus quellende Gedankenwelt. Wenn man dies von manchen Büchern unserer Erbauungsliteratur sagen könnte, wäre sie innerlich reicher als sie es heute ist. Von Wolpert kann man viel lernen, vor allem das Eine: bewußt auf den Weg der Nachfolge Christi zu treten. Bringt ein Andachtsbuch aber diesen Entschluß beim Leser zu stande, dann ist es gut. Borrmann, Lieberose.

Zorn, E. M., D.: Die Apostelgeschichte und ein Weniges aus der Kirchengeschichte in Andachten für Kinder und Eltern. Zwickau 1923, J. Herrmann. (XVI, 335 S.)

Eine Kirchengeschichte in Form von Andachten! Das ist etwas Neues und sicherlich manchem Religionslehrer, Kindergottesdienstleiter, Konfirmator Erwünschtes. Sie führt nach eingehendster Behandlung der Apostelgeschichte kurz und klar durch die weiteren Jahrhunderte bis in die neuste Zeit. Ob die Form nicht oft

zu kindlich ist, bleibe dahingestellt. Auch das jeder Andacht beigefügte Gebet, an sich sehr zu begrüßen, scheint mir nicht immer gelungen. Ich zitiere nur am Schluß von Abschnitt 22: „Der Papst im Wüten“ folgendes: „O ja, o ja der Papst ist der Antichrist! Und du, Herr Jesu, bist mein Heiland! Amen.“ Doch sei trotz dieser Mängel der Wert des vorliegenden, sicher einem Bedürfnis entsprechenden Werks zum Schluß nochmals hervorgehoben. Borrmann, Lieberose.

Neuerscheinungen.

[Halle a. S., C. Ed. Müller]: Konf.-Rat Lic. E. Baumann bietet zehn alttestamentliche Predigten „Jesaia in unsrer Gegenwart“, in ihrer packenden, ganz unmittelbar gegenwartsmäßigen Auslegung und Anwendung in Wahrheit „Alte Prophetenstimmen in neuer Zeit“. (85 S. 0,50 M.) — [Bern, Evang. Gesellschaft]: Pfr. B. Pfisters, Bern, 12 Predigten „Meine Seele dürstet nach Gott“ sind ebenso gewissenweckende wie sehnsuchtstillende Zeugnisse von dem Ernst wie von der Güte des in Christo geoffenbarten und sich offenbarenden Gottes, ganz und gar auf den modernen Menschen eingestellt und doch nur das alte Evangelium bringend, bis hin zu der vollen Ewigkeitshoffnung der Christen. (108 S. geb. 2,80 frcs.) — [Hannover, H. Feesche]: Pfr. A. Ostermanns, Gmunden, neue Predigtsammlung „In ihm war das Leben“, diesmal „ein Jahrgang Predigten über die altkirchlichen Evangelien“, wird all den Vielen, die an seiner Predigtart — Herausarbeitung des religiös-seelischen Erleben der Menschen der Zeit Jesu als Brücke zum Erleben und Nacherleben der Menschen der Gegenwart — Gefallen haben, eine innere Freude und willkommene Handreichung sein; solche zunächst zeitlosen Predigten sind doch zuletzt Zeitpredigten im besten Sinne des Wortes. (VIII, 433 S. 2 M.) — [Schwerin, Fr. Bahn]: 22 Gebetsbetrachtungen, unter den Untertiteln „Versöhnung, Erlösung, Heiligung“, umschließt der von W. Stokmann, Bentheim, hrsg. „Wegweiser zum Himmel für Suchende und um ihr Seelenheil Bekümmerte“ (70 S. 0,75 M.); „eine biblisch nüchterne Anleitung für suchende Seelen, wie sie sich im Gebet das Heil aneignen und sich selbst dem Herrn zu übergeben haben“ nach dem Vorwort von P. Hölzel. Sehr fein sind die 12, auch einzeln (je 0,13 M.) zu beziehenden Abschnitte, die D. G. Füllkrug als „die Botschaft des himmlischen Königs“ zusammenstellt (144 S. 2,75 M.), sie alle von dem wirklichen Leben der Gegenwart ausgehend, tiefgrabend, in die Höhe führend, geradezu ein Abriß einer christlichen Welt- und Lebensanschauung. „Dunkle Fragen des Seelenlebens beleuchtet für suchende Menschen“, so der Untertitel von Juhl, Ed., P.: „Der Geist des Menschen und die Geisterwelt“ (128 S., 1,50 M.); aber ein Versuch mit unzureichenden Mitteln, sofern eine Verständigung über die Grundbegriffe der Psychologie „Geist“, „Seele“, „die fünf Sinne“ fehlt; vollends in seiner apologetischen Verwertung okkulter Phänomene bedenklich. Christliche Apologetik sollte sich zu gut erachten, um bei allen irgendwie neuen „Ergebnissen“ der „Wissenschaft“ sofort festzustellen: so oder so etwa sagt die Bibel auch.

Dies und das.

Die „Betrachtungen über das Unser Vater“, die P. Lic. **Hesse**, Elberfeld, unter der Überschrift „Göttliche und menschliche Anliegen“ vorlegt (Elberfeld, Montanus-Bücherei, 30 S., 0,35 M.), geben eine feine Handreichung zu rechtem Verständnis und darum rechten Gebrauch des Herrengebets. — D. P. **Blaus** Ausführungen über „Des Abendlandes Rettung oder Untergang“? (Hamburg, Rauhes Haus, 80 S., 0,80 M.) geben weithin den vielerörterten Gedanken O. Spenglers recht, versuchen aber gegenüber den damit gegebenen pessimistischen Stimmungen neue Wege zur Rettung zu zeigen, indem sie den Gottesgedanken in seiner biblischen Kraft und den lebensstarken, göttlichen Gehalt gerade des Protestantismus herausstellen. — Dem Versuche von Prof. D.Dr. **Dennert**, aus biologischen Betrachtungen im Gebiet der organischen Natur Richtlinien zum Aufbau der Neuzeit zu gewinnen („Der Staat als lebendiger Organismus“, Halle a.S.' C. Ed. Müller, IV, 137 S., 4,50 M.), — im Sinn eines organischen Aufbaus der Volksgemeinschaft, unter gleichzeitiger Wahrung der berechtigten Interessen sowohl der Gesellschaft wie der Einzelpersönlichkeit — stehe ich trotz mancher feinen Beobachtung und Bemerkung zum Gegenwartsleben doch letztlich ablehnend gegenüber, weil er gänzlich Verschiedenartiges miteinander in Beziehung setzen will; eine Schwierigkeit, die der Verf. selbst fühlt, aber doch nicht so fühlt, wie es richtig ist.

C. Ed. Müllers Verlag, Halle a. S., legt eine Reihe seiner gangbarsten Erscheinungen in neuen Auflagen vor. Von W. **Grashoffs** gut eingeführten Alttestamentlichen Bibelstunden „Zur Einführung der Gemeinde in das Verständnis der Heilsgeschichte“ sind es 5 Bände (1. Buch Mose; 3.—5. Buch Mose; Josua-Ruth; Bücher Samuelis; Haggai-Maleachi), von W. F. **Bessers** Neutestamentlichen Bibelstunden sogar 7 Bände (Matth., Joh., Leidensgeschichte, Korintherbriefe, Epheserbrf., Briefe St. Petri, Briefe St. Joh.): gerade diese ausgezeichnet durch edle Volkstümlichkeit, wie durch Tiefe und Reichtum der Gedanken; dazu aus dem großen Predigtwerk über die vier Evangelien die Bearbeitung des Markus-Evangeliums, wie sie aus der Feder des inzwischen heimgegangenen D. E. v. **Dryander** stammt: den ersten Band der neuen, 6., Auflage hat er selbst noch bevorwortet; für den zweiten hat D. Lahusen die Einführung geschrieben, eine feine

Würdigung der Kanzelberedtsamkeit des hervorragenden Theologen und Homileten; Schlichtheit und Tiefe, auf Grund gründlicher Exegese, zeichnen sie aus und machen ihre weite Verbreitung im In- und Auslande völlig verständlich.

Neuerscheinungen, trotz ihres geringen Umfanges wirklich wertvolle Veröffentlichungen, des Verlages der Luther-Gesellschaft, Wittenberg, sind zunächst der Festbericht über die **Invokavitfeier 1922 in Wittenberg** (24 S., 0,20 M.), jene großartige Gedenkfeier der Rückkehr Luthers nach Wittenberg 1522, die, von Lutherhalle und Luthergesellschaft veranstaltet, eine in diesem Maße bisher unerhörte Berührung der deutschen Kirchen mit dem Ausland brachte, weiter, als Sonderdruck aus den festlichen Veranstaltungen jener Tage, der Vortrag von N. **Soederblom,** Erzbischof von Upsala, über „Christliche Lebens- und Arbeitsgemeinschaft“ (20 S., 0,20 M.), bedeutsam schon um seines Verfassers willen, des bekannten Trägers der kirchlichen Einigungsbestrebungen des Welt-Protestantismus, vor allem aber durch seine programmatischen Ausführungen über die Schaffung dieser übernationalen Lebens- und Arbeits-Gemeinschaft des Protestantismus, nicht im Sinne der Methode Rom, die Uniformität ist, sondern in der Methode Wittenberg, d. h. der „Einheit in der Mannigfaltigkeit“, endlich ein Vortrag des bekannten Lutherforschers D.Dr. **Scheel** über die „nationale und übernationale Bedeutung D. M. Luthers“ (27 S., 0,20 M.), gehalten zur Wartburgfeier 1921 in Eisenach, in scharfer Herausstellung des Ineinander von Nationalem und Übernationalem, des Nationalen und Religiösen, wie es gerade dem Reformator eigen war und wie es als sein Vermächtnis gerade für die Gegenwart von entscheidender Bedeutung ist; daneben und vor allem das **Jahrbuch der Luthergesellschaft** (90 S., 1,20 M.), schon in seinem 5. Jahrgang, trotz der Ungunst der Zeit für 1923 möglich geworden, das in seinem Vortrag von G. Rothe über Luthers Septembertestament eine ganz neue und höchst bedeutsame Würdigung dieser Übersetzung seitens eines unserer hervorragendsten Germanisten bringt und in zwei sich ergänzenden, ja korrigierenden Abhandlungen, von D. Kalkoff und H. Delekat, ein Charakterbild Ulr. v. Huttens zeichnet in seiner inneren Entwicklung wie in seinem Verhältnis zu Luther: unentbehrlich für jeden Freund der Reformation.

Neue Auflagen und Ausgaben.

von Kasterer, J., P., S. J.: Wie Jesus predigte. Deutsche Bearbeitung von J. Spendel, S. J. 2. u. 3. Aufl. Freiburg i. Br. 1923, Herder & Co. (IV, 100 S.) Geb. 2,60 M.

Vgl. ThLBr. 1918, S. 122: „Ein inhaltreiches, auch für uns protestantische Theologen lesenswertes Buch“, in seinem Aufweis der Unerfindbarkeit der Worte Jesu und in seinen Erörterungen über die Form ihrer Überlieferung. (Pfr. Stocks, Kaltenkirchen.)

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, welche nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Aus der Jugendbund-Buchhdlg., B.-Friedrichshagen: Im Jugendmai. Jahrbuch 1924. (94 S.) 1 M. Im Weihnachtsglanz. Weihnachts- und Neujahrsgedichte zum Vortragen. 12. (48 S.) 0,30 M. Ettling, G., Pfr., Bottrop: Jesus mein König. Deklamatorium f. Weihnachtsfeiern. (24 S.) 0,30 M. Jakubski, K., Pfr., Berlin: Charakterbildung durch den Jugendbund für entschiedenes Christentum. (16 S.) 0,10 M. Margot, L.: Trotz Widerstreben! (111 S.) Geb. 1 M. Wiese, H.: „Mein Spiel dem Herrn!“ Gitarrespiel-Lehrgang. (56 S.) 0,40 M. Winderlich, O.: Gottesnächte. Deklamatorium. (24 S.) 0,30 M.

Aus dem Verlage von J. Herrmann, Zwickau (Sa.): Lehmbauer, A., P.: Laßt uns unsere Pflicht tun! Ermunterung u. Anleitung für lutherische Christen zu rechtem Geben für kirchliche Zwecke. (o. J.) (70 S.) 0,80 M. — Zorn, C. M., D.: Die ganze christliche Lehre in 1. Mos. 1—5. (o. J.) (132 S.) Geb. 1,80 M. — Zorn, C. M., D.: Der Brief an die Römer in Briefen an Glaubensbrüdee. (o. J.) (190 S.) Geb. 2 M.

Kroeker, J.: Das christozentrische Paulusbild. (16 S.) 0,20 M. Heilige Verluste. (31 S., 0,25 M.) Wernigerode, „Licht dem Osten“: Michael, J. M., P.: Die Zeichen des jüngsten Tages. Zwickau (Sa.) 1923, Schriftenverein (E. Klärner). (35 S.) 0,30 M.

Aus dem Verlage von Herder & Co., Freiburg i. Br.: Przywara, E., S. J.: Kirchenjahr. Die christliche Spannungseinheit. 1923. (VIII, 96 S.) Geb. 2,40 M. — Rundschreiben Unseres Heiligsten Vaters Benedikt XV: Namen- und Sachregister. 1923. (10 S.) 0,90 M.

Inhaltsverzeichnis.